

Der Architekt Hermann Hampe

Sein Wirken in Heidelberg und Handschuhsheim

–Christiane Schmidt-Sielaff–

Wenn man durch Handschuhsheim, vornehmlich im Bereich der Bergstraße, spazieren geht, fällt eine Reihe Häuser auf, die in besonderer Weise schön, gleichzeitig bescheiden wirken und mit der umgebenden Bebauung aus ihrer Bauzeit harmonieren. Diese Häuser heben sich wohltuend gegen heute entstehende massige überdimensionierte Bauten und Terrassenhäuser aus der jüngeren Nachbarschaft ab. Gebaut wurden diese schönen Häuser vom Architekten Hermann Hampe, der auch viel in Heidelberg und weit darüber hinaus wirkte. In Handschuhsheim baute er eine Reihe von Wohnhäusern, die auf das damalige Ortsbild Einfluss nahmen.

Es ist an der Zeit, diese Privathäuser zu würdigen. Dazu werden drei dieser Häuser näher beschrieben.

Hermann Hampe lebte mit seiner Frau Annemarie bis zu seinem Tod in der Mozartstraße in Handschuhsheim. Sie führten ein sehr gastliches Haus. Seit ich nach meiner Konfirmation gemeinsam mit ihren Kindern im Singkreis an der Friedenskirche unter dem unvergessenen Kantor Erich Hübner sang, bin ich mit Familie Hampe befreundet. Dadurch bekam ich auch einen besonderen Blick auf den Architekten und sein Werk. Die fünf Kinder ergriffen künstlerische oder soziale Berufe.

Hermann Hampe war eine sehr freundliche ruhige Persönlichkeit. So kannte ich ihn.

Immer geduldig vermittelnd, verfolgte er aber gleichwohl beharrlich seine Ziele und setzte so in seiner Arbeit architektonisch bemerkenswerte Zeichen. Der Schatz historischer Bauten war ihm immer sehr bewusst, ohne dass er eine Anpassungsarchitektur pflegte. Er schätzte aber auch die Bauweise des zu seiner Zeit aufkommenden Bauhauses. Flachdächer aber lehnte er, von begründeten Ausnahmen abgesehen, als ungeeignet für unsere Klimazone ab.

Seine Privatbauten können als „Bauten auf dem Weg zur Moderne“ eingeordnet werden.

LEBENS LAUF UND WERK



Bildporträt von
Hermann Hampe

geb. 1. 6.1904 in Heidelberg

Vater Karl Hampe, Professor für Mittelalterliche Geschichte in Heidelberg. Mutter Lotte Hampe geb. Rauff

Besuch des Kurfürst-Friedrich-Gymnasiums, nach dem Architekturstudium in Karlsruhe

u. a. Mitarbeit im Büro von Franz Kuhn.

1930 Regierungsbaumeister und Privatarchitekt in Heidelberg, Mitglied im BDA und Dt. Werkbund

1933 Heirat mit Annemarie Ebler. Wegen der "nichtarischen" Ehefrau blieben öffentliche Aufträge aus. In dieser Zeit bekam er Aufträge für eine Reihe von Privathäusern in Handschuhsheim, von denen hier die Rede sein soll.

Ab 1935 Bürogemeinschaft mit Rudolf Steinbach im Souterrain des elterlichen Hauses am Werderplatz. Mit Steinbach arbeitete er auch bei Planung und Erstellung der Privathäuser in Handschuhsheim zusammen.

1939 – 45 Werksarchitekt bei BBC in Mannheim

1941 Gründung der „Bauhütte Heiliggeist“ unter der Leitung von Otto Bartning zusammen mit namhaften Malern, Steinmetzen und Restauratoren. Neben anderen lernte hier auch Steinmetzmeister Mathes sein Handwerk. Der Bildhauer Edzard Hobbing erhielt den Auftrag für den Altar, den Taufstein und das Eingangsportal der Heiliggeistkirche, ebenso für Altar, Kanzel und Taufstein der Friedenskirche bei der von Hampe erarbeiteten Renovierung.

Überhaupt war es immer das Bestreben Hampes, angehende Architekten und Künstler, denen er in seinem Amt Aufträge vermitteln konnte, zu fördern und einzubinden. Bei der Umgestaltung der Friedenskirche erhielt Hampe den Chor, die Orgelempore und die Holzbänke.

Seit der letzten Renovierung gibt es dieses alles nicht mehr.

Von 1941 an bis 1967 blieb die Restaurierung und vorsichtige Modernisierung der Heiliggeistkirche eine zentrale Lebensaufgabe Hermann Hampes.

1945 gleich nach Kriegsende erfolgte zeitgleich seine Berufung zum Leiter des Hochbauamtes der Stadt Heidelberg und zum Leiter des Evangelischen Kirchenbauamtes Baden. Er entschied sich unter diesen beiden wichtigen Aufgaben nach dem Zusammenbruch des Naziregimes für die Badische Landeskirche.

In diesem Amt baute Oberbaurat Hampe eine Reihe von Kirchen, so in Pforzheim, Freiburg, Mannheim und Lörrach, dazu auch Notkirchen, die nach dem Krieg benötigt wurden. Und er renovierte mittelalterliche Wehrkirchen in Baden und legte dort Fresken frei.

In Heidelberg gehen Planung und Bau der Auferstehungskirche im Pfaffengrund auf ihn zurück, ebenso der Bau des Elisabeth-von-Thadden-Gymnasiums in Abschnitten zusammen mit I. König, H. Oertel und G. Hauss. Hier ist das „Hampehaus“ nach ihm benannt.

Er baute auch das studentische Comeniushaus und renovierte und ergänzte das Petersstift. Die Renovierung unter historischen Aspekten mit dem Rückbau neugotischer Zutaten

der Peterskirche und der Neubau des Kirchenmusikalischen Instituts sind ebenfalls Hampes Werk, letzteres baute er zusammen mit freien Architekten. Diese Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig.

Von 1946 bis 1970 war Herman Hampe Stadtrat in Heidelberg in der CDU-Fraktion, immer Mitglied des Bau- und Kulturausschusses. Hier setzte er sich für den weiteren Bestand des unzerstörten Stadtbilds ein, unter anderem für die Erhaltung des historischen Weinbrennerbaus östlich des Marstalls, in diesem Fall leider vergeblich.

Am 13. 2. 1970 starb Hermann Hampe. Er ist im Familiengrab auf dem Neuenheimer Friedhof beigesetzt. Seine Ehefrau Annemarie, eine ebenfalls bemerkenswerte besondere Persönlichkeit, starb 34 Jahre nach ihm.

DIE PRIVATHÄUSER IN HANDSCHUHSHEIM

Wegen der „nichtarischen“ Ehefrau Hampes war Hampe ab 1933 von öffentlichen Aufträgen ausgeschlossen. Aber er erhielt Privataufträge für Wohnhäuser in Heidelberg, häufig aus dem Kreis der Heidelberger Professorenschaft. Die meisten dieser Wohnbauten wurden in Handschuhsheim erbaut. 1934 war der erste Bauherr in Handschuhsheim Michael Pichler, der Sozialdemokrat und Gewerkschafter war. Auf der Suche nach einem Architekten fragte dieser einen Installateur aus Neuenheim, der Kommunist war, nach einem Architekten, der kein Nazi sei. Der Installateur sagte ihm: „Nehmen Sie den Hampe, der ist kein Nazi.“ Mit dem Haus Pichler begann die Bebauung der Häuser Bergstraße 147–151, die eine gemeinsame Handschrift zeigen. Die Häuser sind hier nach den jeweiligen Bauherren benannt.

Genau unterhalb dieser Häuser steht (hier nicht sichtbar) das Haus Lesser im Kehrweg, neben diesem das Haus Frey. Alle diese Hampehäuser schließen sehr gut an den alten Ortskern von Handschuhsheim an. In den Giebeldächern, die entweder vorgezogene Dachteile oder einen Quergiebel besitzen, setzt sich die kleinteilige dörfliche Dachlandschaft fort.



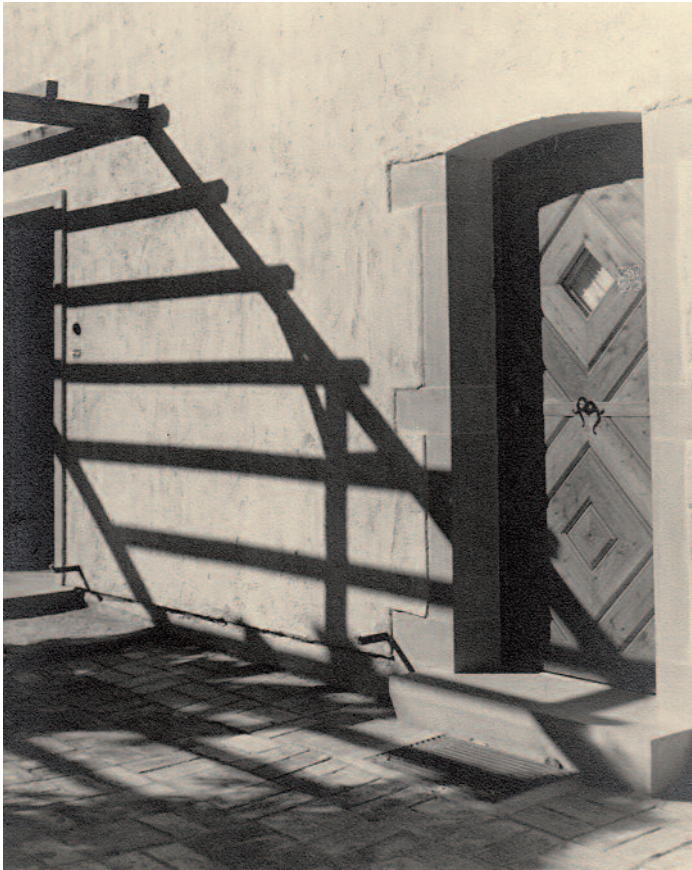
Haus Zimmer Südseite

HAUS ZIMMER

Am Haus Zimmer wird ersichtlich, welcher hohen Wohnwert dieses Haus mit seinen vielen Balkonen besitzt. Der Eingang des Hauses an der Bergstraße weist mit der handwerklich gearbeiteten Holztüre, der steinernen Türeinfassung und dem Klinkerboden bäuerliche Stilelemente auf. Alle Häuser Hampes haben sehr helle wohnliche Innenräume und wohl-durchdachte funktionale Aufteilungen. Die Außenarchitektur stimmt mit der inneren Raumaufteilung überein. Das Giebeldach mit seiner gekreuzten Form ermöglicht gleichzeitig im Innern die Konstruktion eines besonders reizvollen Dach-



Von links nach rechts Haus Zimmer, in der Mitte Haus Pichler, rechts Haus Schmitthenner.



Haus Zimmer Eingang

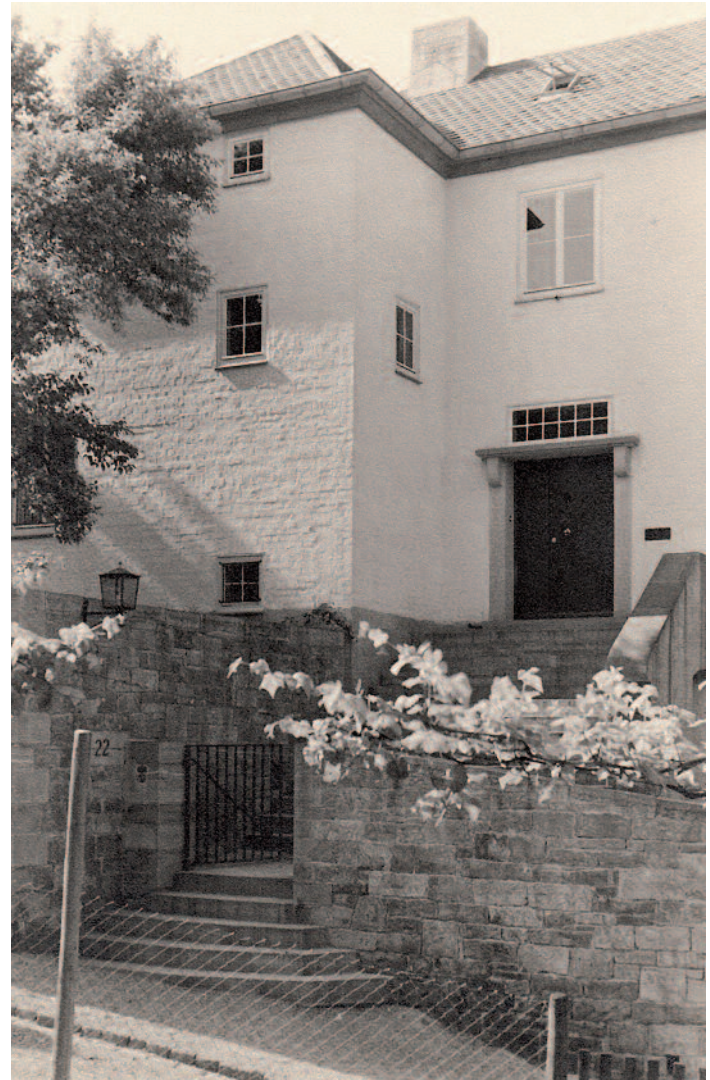


Haus Zimmer Dachstudio

zimmers mit Ausblick in drei Himmelsrichtungen. Die leichten Balkone und die durch Fenster mit Läden gegliederte Fassade lassen den Baukörper selbst bei drei, mit Keller vier Stockwerken nicht massiv erscheinen.

HAUS ENGELKING

Ein typisches Stilelement Hampes war, wie hier zu sehen ist, weißgeschlämmtes Mauerwerk, dazu finden sich häufig, wie auch hier, Oberlichter über der Haustüre. Das Haus Engelking ist quer zum Hang gebaut, da der Bauherr wünschte, von allen Seiten aus den Garten betreten zu können. An der Südseite ist zu sehen, dass die Fenster bündig mit der Hauswand abschließen ohne äußere Fensterbretter. Auch das, wie auch die Klappläden, gehörte zum Baustil Hampes bei seinen Handschuhsheimer Privathäusern.



Haus Engelking Nordseite



*Haus Engelking Südseite
Kapellenweg 22*

Im Philipp-Wolfrum-Weg (ohne Bild) änderte Hampe sogar das Bebauungskonzept des damaligen schon größeren parzellierten Neubaugebietes, indem er die dort schon vorgesehenen Gebäude in West-Ostrichtung drehte. Damit erhielt er die größtmögliche Anzahl der vorhandenen Bäume. Die dort entstandenen Hampe-Häuser nannte er „Häuser unter den Bäumen.“ Dazu gehört auch das Haus Weizsäcker. Er selbst schrieb dazu:

„Der Architekt wird es als angenehm empfinden, in solcher gewachsenen Umgebung eine Bindung zu finden, die von vornherein der Planung Richtung gibt. Das im gesegneten Garten, den die Rheinebene um Heidelberg ausbreitet, gelegene Gelände erfüllte solche Wünsche in fast überreichlichem Maße. Gegen Osten breitet sich ein herrlicher Ausblick auf die Bergkette des Odenwaldes.“

HAUS LESSER



Haus Lesser Kehrweg



Haus Lesser Holzterasse

Die Fensterläden, die niedrige Garagentür aus Holz, die abgeschrägte Ecke, der kleine Vorgarten und das spitze Giebeldach stellen hier den Bezug zu angrenzenden Bauernhäusern her. Auch Balkon und Terrasse als neue Elemente fügen sich harmonisch ein und erhöhen gleichzeitig den Wohnwert. Im Innern befindet sich eine schöne schlichte Holzterasse.

In diesem Haus wohnte von 1943–45 Theodor Heuss.

Insgesamt handelt es sich bei den Häusern Hampes um eine typische Einfamilienhausbebauung der 30er Jahre, die allerdings einen besonderen charakteristischen Stil aufweisen. Gleichzeitig tragen sie dem Bedürfnis nach Individualität Rechnung. Allein in Handschuhsheim baute Hampe 11 Wohnhäuser, die Einfluss auf das Ortsbild nahmen. Auch noch deren heutige Bewohner schätzen diese Häuser unter anderem wegen ihres hohen Wohnwertes.

Die vorgestellte Architektur Hermann Hampes verfällt nicht in Fehler der „Moderne“, radikal aufzuräumen mit Formen, die ihren Sinn im Wohnwert tragen und deshalb gute Tradition besitzen. Sie verwendet aber auch nicht in falsch verstandener Nostalgie Stilelemente vergangener Zeit als funktionslose Versatzstücke, wie sie zuweilen im verkitschten Landhaus- oder Türmchenstil der Postmoderne zu sehen ist. Der Wohnwert der Architektur Hampes ist hoch, sie ist qualitativ und gleichzeitig bescheiden genug, Rücksicht auf ihre bauliche und natürliche Umgebung zu nehmen.

Leider mussten auch bereits einige wenige seiner Häuser bereits Neubauten mit höherer Baumasse weichen, eines davon in der Ludolf-Krehl-Straße.

NACHWORT

Es steht zu befürchten, dass, besonders wenn der Erbenfall eintritt, weitere Häuser Hampes, aber auch andere maßstäblich bescheidene und architektonisch wertvolle Bauten abgerissen und durch Großbauten ersetzt werden.

WAS KÖNNTE HELFEN?

Für den Ortskern Handschuhsheims gilt jetzt glücklicherweise eine Erhaltungs- und Gestaltungssatzung.

Diese garantiert, dass auch nach Abrissen im Geltungsbereich der Satzung ein Neubau die Kubatur des vorherigen Gebäudes einhalten muss. So werden allzu große Bausünden vermieden. Es wäre wünschenswert, dass der Geltungsbereich der Satzung erweitert wird über die jetzigen Grenzen hinaus, sodass auch Häuser außerhalb des Geltungsbereiches der Satzung einen gewissen Schutz erhalten.

Außerdem sollten Abrissgenehmigungen bestehender älterer Häuser und Baugenehmigungen für Großbauten, wie zum Beispiel von überdimensionierten Terrassenhäusern an der Bergstraße, wie sie bereits existieren oder in Planung sind, von der städtischen Verwaltung nur äußerst sparsam erteilt werden, da sie einen ungünstigen Einfluss auf das Stadtbild ausüben.

Zumindest sollten derartige Pläne jeweils dem Gestaltungsbeirat vorgestellt werden. Es spricht auch nichts dagegen, dass die Verwaltung, auch wenn sie es nicht tun muss, problematische Neubauplanungen dem Handschuhsheimer Bezirksbeirat vorstellt, der ja nur ein beratendes, kein beschließendes Gremium ist. In diesem sitzen einheimische Ortskundige, die, anders als nur auswärtige Architekten in beratenden Gremien, Gespür für ihren Stadtteil haben.

Außerdem sollte bei der Genehmigung von Neubauten besonders im Bergbereich von der Verwaltung folgendes beachtet werden:

Es gibt nur zwei Erschließungsstraßen für den oberen Bereich des Mühlhals und der Bergstraße, das ist die Mühlhalsstraße mit dem Nadelöhr im unteren Bereich, das gerade noch einmal zusätzlich künstlich verschmälert wurde, und die obere Bergstraße selbst. In beiden Straßen hat der Verkehr durch Neubauten bereits in hohem Maße zugenommen und wird durch zusätzliche Bauten noch weiter zunehmen. Auch daraus sollte eigentlich eine Verpflichtung erwachsen, dass die Verwaltung keine weiteren Baugenehmigungen im davon betroffenen Gebiet erteilt.

Architektur ist Kunst im öffentlichen Raum.

Erinnern wir uns an Hermann Hampe und an seine schönen Wohnhäuser in Handschuhsheim.

Wir sollten deshalb grundsätzlich fragen:

WAS WOLLEN WIR IN DER HEIMAT ERHALTEN UND WAS WOLLEN WIR VERÄNDERN?

Auch wenn das „Dorf“ mittlerweile zu einem der größten Stadtteile Heidelbergs herangewachsen ist, treffen doch

noch immer einige, teils lobende, teils mahnende Zeilen (gekürzt) zu aus dem bekannten alten Lied von A.Ludwig:

LOB AUF HANDSCHUHSHEIM

*„An des Berges Fuß gelegen, der der Heil'ge wird genannt,
kenn ein Dorf ich reich an Segen, wohl bekannt im deutschen Land.*

*Schön bist du mit deinen Schwestern an der edlen Mutter Hand,
doch vergiß nicht ganz das Gestern, bau auf Felsen, nicht auf Sand.“*

Quellen:

Bernd Müller: Architekturführer Heidelberg. Hrsg. Stadt Heidelberg im Auftrag v. Peter Blum

Familie Hampe Privatarchiv

Monatshefte für Baukunst und Städtebau 1936 S.57–64

Fotos: Familie Hampe Privatarchiv

Foto Haus Lesser: Foto Sauer, Handschuhsheim

Mein besonderer Dank gilt Annemarie und Thomas Hampe.